



## Predigt im Gottesdienst

An Epiphania, den 04. Januar 2009 um 10.00 Uhr  
gehalten durch Vikarin Johanna Cornell

---

---

der biblische Abschnitt für die Predigt steht bei Lukas,  
im 2. Kapitel die Verse 41-52

- 41 Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest.  
42 Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes.  
43 Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem und seine Eltern wussten's nicht.  
44 Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten.  
45 Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.  
46 Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.  
47 Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.  
48 Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.  
49 Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?  
50 Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.  
51 Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.  
52 Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.
- 
- 
- 

### **Liebe Gemeinde;**

(aus der SZ am 29.12.2008, Panorama:)

Jutta wird demnächst 50 Jahre alt, ihren Vater hat sie zuletzt mit fünfeinhalb gesehen. „Man vermisst diesen Teil des Lebens sehr“ sagt sie. Immer war es ihr größter Wunsch, den Vater wieder zu sehen - und trotzdem wusste sie nicht, wie sie ihn treffen könnte. Juttas Vater war nach dem II Weltkrieg bei der US Army in Bayern stationiert gewesen, hatte eine Deutsche kennen gelernt, die er auch bald heiratete. Bald darauf wurde Jutta geboren. Als Jutta vier Jahre alt war, zog die Familie in die USA. Doch schon bald entfremdeten sich die Eltern und die Mutter ging mit ihrer Tochter zurück nach Deutschland, wo sie auch bald darauf die Scheidung beantragte. Einige Jahre später riss der Kontakt ab.

Vor zwei Jahren dann entdeckte Juttas Mann eine Anzeige in der Zeitung:  
„Wiedersehen macht Freude“! Eine Berliner Agentur bietet an, verloren gegangene

Familienmitglieder zu suchen und zu finden. Juttas Mann schenkte ihr den Suchauftrag nach dem Vater zum Geburtstag und die Recherche der Firma begann.

„Wiedersehen macht Freude“! Oder sollte man eher sagen: „Wiedersehen schafft Probleme?“

Beobachtet man die Eltern Maria und Joseph und dazu deren zwölfjährigen Sohn, die sich nach drei Tagen der Trennung endlich im Tempel wieder finden, ist von großer Wiedersehensfreude nicht viel zu spüren. Statt sich freudig in die Arme zu fallen, kommt es im Jerusalemer Tempel zu einer Konfrontation. Maria und Joseph entsetzen sich. Wut und Trauer kommen hoch und Maria schafft es nur zu sagen: „Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“ Doch Jesus antwortet ihnen: „Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“

Ein herber Schlag. Nicht nur, dass Jesus keinerlei Wiedersehensfreude zeigt, nein: er streitet Joseph sogar seine Vaterschaft ab. Als Maria darauf hinweist: „Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht“, antwortet Jesus: „Ich muss sein, in dem, was *meines* Vaters ist.“ Und dieser Vater ist nicht Joseph.

Auf den ersten Blick scheint es, als hätten Maria und Joseph gar nicht *ihren* Sohn gefunden. Dieser Junge spricht eine ganz andere Sprache als sie, zeigt keinerlei Verbundenheit, wird in einer ihnen fremden Welt angetroffen unter Schriftgelehrten....*das* ist nicht ihr Sohn Jesus aus Nazareth.

Unlängst kam es in Wien zu einem interessanten Interview. Auf der Straße trifft ein Radioreporter auf eine ältere Dame: Guten Morgen Österreich. Eine gar nicht so unwichtige Frage im Zusammenhang mit Weihnachten: Wie heißt der Sohn von Maria und Joseph?

Die Dame: Na Joseph hat der doch geheißen.

Der Reporter erstaunt: Joseph!?

Die Dame erklärt: Ja, das war früher so Tradition, das man den Namen weitergibt.

Ich glaub das war Joseph der II.

Der Reporter hält fest: Also der Sohn von Maria und Joseph war Joseph II. Wer aber waren dann die Eltern von Jesus?

Die Dame: Keine Ahnung.

Zurück nach Jerusalem. Meine Vermutung ist: Joseph und Maria haben sowohl unter der Reisegesellschaft als auch später in Jerusalem nicht Jesus, sondern Joseph II gesucht. Ihren Erstgeborenen, Stammhalter und Erbe des Vater Joseph. Die wunderbare Geburt mit Hirten, Weisen aus dem Morgenland und Engeln liegt schon zwölf Jahre zurück. Daran erinnert man sich nur noch dunkel. Doch jetzt lebt ihr Sohn ein ganz gewöhnliches Leben. Er ist einer von ihnen. Auf ihm liegt die Zukunft der Familie. Wird er die Zimmerei des Vaters weiterführen?

Vor diesem Hintergrund, können Maria und Joseph ihren Jesus garnicht finden. Denn sie suchen ihn unter ihresgleichen - unter den Verwandten und Bekannten. Als er dort nicht zu finden ist, kehren sie zurück nach Jerusalem. Auch dort suchen Maria und Joseph weitere drei Tage nach ihrem Sohn....warum so lange? ..kann man sich fragen: Weil sie dort suchen, wo *sie* ihn vermuten, in den Gassen, auf den Märkten, dort wo ihrer Meinung nach Kinder wie Jesus spielen. Schließlich aber finden Maria

und Joseph ihren Jesus an einem ganz anderem Ort und müssen feststellen: Dieser Jesus ist anders, als der Jesus, den sie gesucht haben.

Liebe Gemeinde, der Predigttext macht uns deutlich: Wir finden Jesus nicht immer da, wo *wir* ihn suchen. Oft müssen wir erst die Vorstellung von unserem Jesus aufgeben, um den echten Jesus zu finden. Maria und Joseph suchen ihren Sohn unter Schmerzen, und finden doch einen anderen Sohn.

Ähnlich ergeht es auch den drei Weisen aus dem Morgenland: Sie suchen ihren Jesus, doch nicht in der Krippe im Stall von Bethlehem, sondern im Palast des König Herodes. Deshalb können sie ihn dort nicht finden. Erst auf Umwegen finden sie den wahren Jesus in Windeln gewickelt in der Krippe liegen.

Schließlich viele Jahre später werden auch die Bürger Jerusalems ihren Jesus suchen, Jesus den Revolutionär, der sie von der römischen Besatzung befreien wird. Und erst am Berg von Golgatha werden sie erkennen, dass Jesus nicht der ersehnte Befreier ist, sondern den Tod eines Verbrechers stirbt. Alle drei Gruppen haben *ihren* Jesus nicht gefunden. Sie mussten ihre Vorstellung von Jesus aufgeben, um den echten Jesus, den Gottessohn zu finden.

Jesus ist anders. Er ist da, **wo** ihn keiner vermutet, und **worin** keiner ihn versteht, er ist frei, frei dazu das Leben von Menschen zu teilen, die allein und verlassen sind, die sich selbst verloren haben auf dem Weg ihres Lebens. Diese scheinbar verlorenen Menschen sucht Jesus auf und nimmt dabei in Kauf, dass er selbst verloren geht. Das lässt der heutige Predigttext schon erahnen.

In unserer Geschichte geht Jesus noch nicht verloren, sondern wird gefunden und kehrt noch einmal nach Nazareth zurück. Doch nur für eine kurze Zeit, dann wird er sich aufmachen, um den Leidensweg zu gehen und schließlich einsam und verloren am Kreuz zu sterben. Damit aber wird auch die Hoffnung all der Menschen sterben, die in ihm den Zimmermann aus Nazareth, den neuen König von Juda und den Befreier der römischen Besatzungsmacht suchten.

Die Geschichte vom verlorenen Jesuskind verdeutlicht uns: Unsere eigenen Bilder, Vorstellungen und Namen müssen erst mit Jesus am Kreuz von Golgatha sterben, damit der wahre Jesus, der sich selbst verloren gibt auferstehen kann in unserem Leben. Geben wir unsere Bilder auf, sind wir frei, uns von Jesus finden zu lassen. Darin liegt der Grund des zweiten Gebots: Du sollst Dir kein Bildnis machen. Denn Bilder engen uns ein. Geben wir sie dagegen frei, brauchen wir nicht länger zu suchen: Gott hat sich in seinem Sohn Jesus Christus auf die Suche nach uns gemacht. So verheißt es der Evangelist Lukas: Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Vielleicht ist das ein Trost für Jutta, deren Hoffnung auf ein Wiedersehen mit ihrem Vater verloren gegangen ist: vor kurzem klingelte bei ihr das Telefon. Eine Dame der Agentur aus Berlin teilte ihr mit, dass ihr Vater vor fünf Jahren gestorben sei. Für sie gibt es kein freudiges Wiedersehen. Ihre Erwartung hat sich nicht erfüllt. Und dennoch: Jutta *hat* einen Vater, der sie sucht und sich danach sehnt, ihr einen festen Platz in seinem Haus zu geben. Nicht im Jerusalemer Tempel, aber ein Zuhause, in dem sie *die* Geborgenheit und Liebe erhält, die sie sich wünscht. Wenn wir *in ihm* bleiben, in der Nähe und in der Beziehung mit unserem himmlischen Vater, werden wir nicht verloren gehen. Dann hat unsere Suche ein Ende genommen, weil wir einen festen Platz im Haus unseres Vaters haben.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen in Christus Jesus

AMEN